

SONDERDRUCK AUS:

LEBENSWERK WELTERBE

ASPEKTE VON INDUSTRIEKULTUR UND
INDUSTRIEARCHÄOLOGIE, VON WISSEN-
SCHAFTS- UND TECHNIKGESCHICHTE

FESTSCHRIFT FÜR HELMUTH ALBRECHT
ZUM 65. GEBURTSTAG

HERAUSGEGEBEN VON
NORMAN POHL, MICHAEL FARRENKOPF
UND FRIEDERIKE HANSELL

BERLIN · DIEPHOLZ 2020

GNT-Verlag

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION
DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

STAATSMINISTERIUM FÜR
REGIONALENTWICKLUNG



Freistaat
SACHSEN

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Verlag und die Herausgeberin und Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch der Autor übernehmen Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Die Bildrechte liegen, soweit nicht anders angegeben, bei den Autorinnen und Autoren und sind für die Publikation eingeräumt.

LEKTORAT

Dipl.-Ind. Arch. Katharina Jesswein

GESAMTHERSTELLUNG

GNT-Verlag GmbH, Schloßstr. 1, 49356 Diepholz, Germany
www.gnt-verlag.de

ORIGINALAUSGABE

© 2020 GNT-Verlag GmbH, Diepholz, Germany
ISBN 978-3-86225-120-9

Printed in Germany by Offsetdruckerei Karl Grammlich GmbH, Pliezhäusen
Alle Rechte vorbehalten. ALL RIGHTS RESERVED.

Friedrich II. von Preußen über Leonhard Euler – Die Geschichte eines Zitats

Andreas Kleinert

Eine verbreitete Unsitte in geisteswissenschaftlichen Publikationen ist die ungeprüfte Übernahme von Zitaten aus der Sekundärliteratur. In Anleitungen zu korrektem wissenschaftlichen Arbeiten wird dieses Vorgehen durchweg abgelehnt. Nur in seltenen Ausnahmefällen, beispielsweise wenn der Originaltext aus einem Dokument stammt, das in einem schwer zugänglichen Archiv aufbewahrt wird oder verloren gegangen ist, ist ein „zitiert nach“ mit dem Hinweis auf eine gedruckte Sekundärquelle zulässig:

„Das Zitat muß aus der Primärquelle unmittelbar übernommen werden. Sekundärquellen sind nur in begründeten Ausnahmefällen (z. B. bei schwer oder nicht mehr greifbaren Originalquellen) zulässig und müssen in der Fußnote kenntlich gemacht werden („zitiert nach ...“ mit Angabe der Sekundärquelle).“¹

Leider neigen auch angesehene und etablierte Wissenschaftler dazu, aus Bequemlichkeit Zitate ungeprüft aus der Sekundärliteratur abzuschreiben. Sie geben damit ein schlechtes Beispiel für alle, die sich an solchen Vorbildern orientieren. Zu Recht schreibt Heike Schmoll im Zusammenhang mit Plagiaten in Dissertationen:

„Für die Wissenschaft selbst ist es hochproblematisch, wenn sich Plagiate fortsetzen und nachkommende Generationen [...] aus der Sekundärliteratur möglicherweise falsche Fußnoten und Zitate übernehmen.“²

1 Wolfgang Lück: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Seminararbeit, Diplomarbeit, Dissertation. 9. Auflage. München, Wien 2003, S. 61.

2 Heike Schmoll: Wie schlimm ist ein Plagiat? Die Entscheidung zu Giffey's Dissertation ist ein Paradigmenwechsel, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2019, S. 10.

Bei der ungeprüften Übernahme von Zitaten aus der Sekundärliteratur gibt es mehrere Varianten. Die meisten Autoren nennen die Sekundärquelle in der Form „zitiert nach“ oder „zitiert bei“, mit oder ohne Angabe der Originalquelle. Manche verzichten jedoch auf diesen Zusatz, sodass der Eindruck entsteht, die angegebene Stelle sei die Originalquelle, oder sie übernehmen ohne Kommentar die in der Sekundärliteratur genannte Angabe der Fundstelle, um den Anschein zu erwecken, sie hätten das Original konsultiert. Alle diese Varianten findet man in der Fallstudie, der wir uns jetzt zuwenden wollen.

Friedrich II. von Preußen, genannt Friedrich der Große, hatte 1741 den Mathematiker Leonhard Euler aus Sankt Petersburg nach Berlin berufen. 1746 wurde Euler an der von Friedrich erneuerten Königlichen Akademie der Wissenschaften Direktor der Mathematischen Klasse. So sehr der König stolz darauf war, dass einer der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit in seinen Diensten stand, so wenig schätzte er den bescheidenen und tief religiösen Sohn eines Basler Pfarrers, dem die von französischen Freidenkern wie Voltaire dominierte Salonkonversation in Sanssouci fremd blieb. Auch für Eulers Wissenschaft hatte der König wenig Verständnis. Er verspottete ihn als „gros cyclope de géomètre“³ und gab ihm zu Unrecht die Schuld daran, dass die Springbrunnen von Sanssouci nicht funktionierten.⁴ Das gespannte Verhältnis zwischen Euler und dem preußischen König ist oft beschrieben worden.⁵ Um es zu illustrieren, wird häufig eine Euler betreffende Passage aus einem Brief Friedrichs an seinen Bruder August Wilhelm zitiert, der wir uns jetzt zuwenden wollen.

Von diesem Text kursieren in der Sekundärliteratur zwei Varianten, eine in französischer und eine in deutscher Sprache. Die französische Variante erschien zum ersten Mal in der von Eduard Winter verfassten Einleitung zur Edition des Briefwechsels zwischen Euler und Friedrich II. in Band IV A.6 der Euler-Gesamtausgabe. Dort lesen wir:

3 Friedrich II. an Voltaire, 29.11.1748, in: Theodore Besterman (Hg.): *The Complete Works of Voltaire*, Band 94, D 3814. Oxford 1970, S. 368.

4 Michael Eckert: *Euler and the Fountains of Sanssouci*, in: *Archive for the History of Exact Sciences* 56 (2002), S. 451 – 468, hier S. 467.

5 Wilhelm Ahrens: *Leonhard Euler und Friedrich der Große*, in: *Hamburger Nachrichten*, Abend-Ausgabe, 15.4.1907, S. 1 f.; Emil Fellmann: *Leonhard Euler*. Reinbek 1995, S. 84 – 87.

„Nous savons comment Frédéric II jugea Euler, par une lettre à son frère Wilhelm August du 31 octobre 1746: «Je me disais déjà que ton entretien avec Monsieur Euler ne tédifierait pas [...] Parmi les savants, il y a de tels calculateurs puissants, commentateurs, traducteurs, compilateurs, qui ont leur utilité dans la République des Sciences, mais qui sont tout sauf brillants. On les utilise comme en architecture les colonnes doriques. Ils appartiennent au sous-cœuvre, porteur de tout l'édifice et des colonnes corinthiennes qui en forment l'ornement.”⁶

Als Quelle wird angegeben: „Correspondance de Frédéric II avec son frère Auguste Guillaume. Leipzig, s. d. [sans date], p. 95.”⁷ Auf den ersten Blick wirkt dieses Zitat durchaus authentisch. Friedrich korrespondierte mit seinem Bruder auf Französisch,⁸ und da die Herausgeber Pierre Costabel und Adolf P. Juškevič im Vorwort des Bandes schreiben, dass alle Briefe in der Originalsprache wiedergegeben werden,⁹ darf man annehmen, dass das auch für die Briefzitate in den Einleitungen gilt.

Vier Details lassen jedoch erkennen, dass das Zitat nicht authentisch sein kann:

1. Friedrich redet seinen Bruder hier mit dem Anredepronomen „Du“ (frz. „tu“) an: „ton entretien [...] ne tédifierait pas“. Schon daraus erkennt man, dass es sich hier nicht um den Originaltext handeln kann, denn im Briefwechsel mit seinen Geschwistern war Friedrich eher distanziert – jedenfalls nach heutigen Vorstellungen. Aus der gedruckten Korrespondenz mit August Wilhelm wissen wir, dass er ihn durchgehend mit „vous“ anredete. Im Briefkopf schrieb er „Mon cher frère“, „Mon très-cher frère“ oder „Monsieur mon frère”.¹⁰
2. Der übliche Ausdruck für die Gemeinschaft der Gelehrten – heute würde man von der „scientific community“ sprechen – war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts „République des lettres“, während „Répu-

6 Leonhard Euler: Leonhardi Euleri opera omnia, Band IV A.6. Basel 1986, S. 278.

7 Ebd.

8 Vgl.: Correspondance de Frédéric avec son frère le prince de Prusse (4 novembre 1736 – 24 janvier 1758), in: Œuvres de Frédéric le Grand, Band 26. Berlin 1855, S. 81 – 143.

9 Euler, siehe [Anmerkung 6](#), S. X.

10 Correspondance de Frédéric avec son frère le prince de Prusse, siehe [Anmerkung 8](#).

blique des Sciences“ vor 1780 nur an wenigen Stellen auftaucht.¹¹ In den Werken Friedrichs II. und in seinem gedruckten Briefwechsel kommt es kein einziges Mal vor, „République des lettres“ dagegen zehn Mal.¹² Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass Friedrich im Brief an seinen Bruder von der „République des Sciences“ gesprochen hat, und wie wir sehen werden, steht im Original tatsächlich „republique des Lettres“.¹³

3. Die in Band IV A.6 der Euler-Edition angegebene Quelle für das Zitat existiert nicht; ein in Leipzig erschienenes Buch mit dem Titel „Correspondance de Frédéric II avec son frère Auguste Guillaume“ ist in keiner Bibliothek nachweisbar.
4. Im 18. Jahrhundert schrieb man die erste Person Imperfekt in der Form „Je disois“; bei „Je me disais“ muss es sich also um eine modernisierte Schreibweise handeln – falls der Originaltext nicht ganz anders lautet.

Woher stammt also dieses Pseudo-Zitat? Um die Frage zu beantworten, müssen wir uns die deutsche Variante ansehen, die in der Euler-Literatur zum ersten Mal 1959 auftaucht:

„Liebster Bruder! Ich dachte mir schon, daß Deine Unterhaltung mit Herrn *Euler* Dich nicht erbauen würde. Seine Epigramme bestehen in Berechnungen neuer Kurven, irgendwelcher Kegelschnitte oder astronomischer Messungen. Unter den Gelehrten gibt es solche gewaltige Rechner, Kommentatoren, Übersetzer und Kompilatoren, die in der Republik der Wissenschaften nützlich, aber sonst alles andere als glänzend sind. Man verwendet sie wie die dorischen Säulen in der Baukunst. Sie gehören in den Unterstock, als Träger des ganzen Bauwerkes und der korinthischen Säulen, die seine Zierde bilden.“¹⁴

Ohne zu erwähnen, dass es sich um eine Übersetzung handelt, geben die Herausgeber als Quelle an: „Briefwechsel Friedrichs des Großen mit

11 Sigrist fand nur zwei Belege vor 1780. Vgl. René Sigrist: La «République des sciences»: Essai d'analyse sémantique, in: *Dix-huitième siècle* 40 (2008), S. 333 – 357, hier S. 343.

12 Ergebnis einer Internet-Recherche auf <<http://friedrich.uni-trier.de/>> (Letzter Zugriff 20.12.2019).

13 Vgl. dazu den Originaltext des Briefes am Ende dieses Beitrags.

14 Adolf P. Juškevič, Eduard Winter (Hg.): *Die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel Leonhard Eulers. Teil 1. Der Briefwechsel L. Eulers mit G. F. Müller 1735 – 1767.* Berlin 1959, S. 3.

seinem Bruder Prinz August Wilhelm, hg. von G. B. Volz, Leipzig o. J., S. 95“. Dieses Buch existiert tatsächlich.¹⁵ Das im Buch nicht angegebene, aber bibliothekarisch ermittelte und in vielen Katalogen hinzugefügte Erscheinungsjahr ist 1927. Erst wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, erfährt man, dass der hier abgedruckte Brief eine Übersetzung ist. Der Übersetzer Friedrich von Oppeln-Bronikowski (1873–1936) hat neben Werken bekannter französischer Autoren auch zahlreiche Schriften Friedrichs II. aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.¹⁶ In der Einleitung schreibt der Herausgeber G. B. Volz, dass der Umfang des gesamten Briefwechsels „trotz aller verlorenen Stücke noch immer an tausend Schreiben beträgt“ und dass die Originale der in seiner Auswahl zusammengestellten Übersetzungen entweder in Band 26 der „*Ceuvres de Frédéric le Grand*“¹⁷ erschienen sind oder als unveröffentlichte Manuskripte im Preußischen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem aufbewahrt werden.¹⁸ Ein Vergleich des Zitats aus Band IV A.6 der Euler-Edition mit Oppeln-Bronikowskis Übersetzung von 1927 zeigt, dass dieses angebliche Zitat in Wahrheit eine Rückübersetzung aus dem Deutschen ist. So wurde auf dem Umweg über die Ausgabe von Volz aus der ursprünglichen Anrede „*Vous*“ ein „*tu*“ und aus der „*republique des Lettres*“ eine „*République des Sciences*“.

Wie es dazu kam, geht aus dem Vorwort des Euler-Bandes hervor. Dort schreiben die Herausgeber, dass als Arbeitssprache für den gesamten Band Französisch gewählt wurde. In dieser Sprache hat Pierre Costabel, der Herausgeber des Briefwechsels Euler – Maupertuis, seinen Beitrag verfasst, während das Manuskript der von Eduard Winter zunächst auf Deutsch verfassten Bearbeitung von Eulers Briefwechsel mit Friedrich II. von Frédéric de Buzon ins Französische übersetzt wurde.¹⁹ Dieser hat

15 Der komplette Titel lautet: „Briefwechsel Friedrichs des Großen mit seinem Bruder Prinz August Wilhelm. Herausgegeben und eingeleitet von Gustav Berthold Volz. Deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig“.

16 <https://literaturkritik.de/public/online_abo/lexikon-literaturwissenschaft-autoren-oppeln-bronikowski-friedrich-von,11,14,5705> (Letzter Zugriff 20.12.2019).

17 *Correspondance de Frédéric avec son frère le prince de Prusse*, siehe Anmerkung 8.

18 Volz (Hg.), siehe Anmerkung 15, S. 20 f.

19 Euler, siehe Anmerkung 6, S. XI.

nicht nur die deutsche Übersetzung des Briefes aus der Ausgabe von Volz ins Französische zurückübersetzt, sondern auch den Titel des Buches, aus dem es stammt, und so gelangte ein nicht existierendes Werk in die Bibliografie von Band IV A.6 der Euler-Edition.

Man kann Winter den Vorwurf nicht ersparen, dass er es unterlassen hat, nach dem Original zu zitieren. Er lebte in Ostberlin, und die Bestände des Preußischen Geheimen Staatsarchivs waren nach Merseburg ausgelagert worden, wo sie DDR-Wissenschaftlern leicht zugänglich waren. Schon 1959 hätten er und Juškevič auf das Original zurückgreifen müssen, statt nach der Ausgabe von Volz zu zitieren, ohne darauf hinzuweisen, dass es sich um eine Übersetzung handelt. Im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit von Juškevič und Winter haben viele spätere Autoren den Text kommentarlos übernommen, so dass sich das Zitat als angeblich authentische Äußerung des preußischen Königs in der Sekundärliteratur verbreiten konnte. Kröber gibt als Quelle die Ausgabe von Volz an, wobei ihm beim Abschreiben ein Fehler unterlaufen ist: aus „Kompilatoren“ werden „Komplikatoren“.²⁰ Wie Juškevič und Winter verrät auch er nicht, dass es sich um eine deutsche Übersetzung handelt. Fellmann nennt als Quelle Juškevič und Winter, ohne durch ein „zitiert nach“ darauf hinzuweisen, dass das eine Sekundärquelle ist.²¹ Ebenso verfährt Calinger, der zwar an anderen Stellen Sekundärquellen mit „as quoted in“ kennzeichnet, hier aber wie Fellmann nur auf Juškevič und Winter verweist. Aus der „Republik der Wissenschaften“ der deutschen Übersetzung macht er eine „republic of science“.²² Sonar übernimmt das Zitat unkommentiert aus einer Tertiärquelle, nämlich von Fellmann,²³ und Thiele bringt einen

20 Günter Kröber (Hg.): Leonhard Euler: Briefe an eine deutsche Prinzessin. Philosophische Auswahl (= Reclams Universal-Bibliothek, Band 239), S. 9.

21 Fellmann, siehe *Anmerkung 5*, S. 86.

22 Ronald S. Calinger: Leonhard Euler: Life and Thought, in: Robert E. Bradley, C. Edward Sandifer (Hg.): Leonhard Euler: Life, Work and Legacy (= Studies in the History and Philosophy of Mathematics, Band 5). Amsterdam, Boston, Heidelberg, u. a. 2007, S. 5 – 60, hier S. 22.

23 Thomas Sonar: 3 000 Jahre Analysis: Geschichte, Kulturen, Menschen. Heidelberg, Dordrecht, London, u. a. 2011, S. 458.

Satz daraus ohne Angabe einer Quelle.²⁴ Da er im Literaturverzeichnis Juškevič und Winter anführt, ist anzunehmen, dass er die Stelle dort abgeschrieben hat. Auch Knobloch²⁵, Nagel²⁶ und Vogt²⁷ verweisen bei der Wiedergabe des Zitats auf Juškevič und Winter, ohne zu erwähnen, dass es sich um die Übersetzung aus der Ausgabe von Volz handelt. Donnert gibt zwar als Quelle die Ausgabe von Volz an, aber da auch er verschweigt, dass der Text die Übersetzung eines französischen Originals ist, ist zu vermuten, dass er Zitat und Quellenangabe bei Juškevič und Winter abgeschrieben hat.²⁸

Auch die französische Variante aus Band IV A.6 der Euler-Edition hat sich weiter ausgebreitet. Wir finden sie unter anderem bei Irène Passeron²⁹, René Sigrist³⁰, Olivier Le Deuff³¹ und – in spanischer Übersetzung – bei Arana³², der auch die Quellenangabe mit dem falschen Titel „Correspondance de Frédéric II avec son frère Auguste-Guillaume“ aus IV A.6 der Euler-Edition übernimmt. Passeron, Sigrist und Le Deuff bezeichnen das Zitat zwar als Übersetzung (wohl aufgrund des Hinweises in der Einleitung

24 Rüdiger Thiele: Leonhard Euler (= Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Band 56). Leipzig 1982, S. 167.

25 Eberhard Knobloch: Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in: Friedrich Rapp, Hans-Werner Schütt: Philosophie und Wissenschaft in Preußen. Kolloquium an der Technischen Universität Berlin, WS 1981/82, S. 115–143, hier S. 132.

26 Fritz Nagel: Friedrich der Grosse und die Basler Mathematiker Bernoulli, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 88 (1988), S. 89–108, hier S. 102.

27 Annette Vogt: Zu verwenden wäre eine dorische Säule. Friedrich II. über den berühmten Mathematiker Leonhard Euler, in: Berlinische Monatsschrift, 1996, S. 86–90, hier S. 88.

28 Erich Donnert: Friedrich der Große und die Berliner Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres. Die Geschäftsführung Eulers und die auswärtigen Präsidentschaften d'Alemberts und Condorcets, in: Europa in der frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Band 5: Aufklärung in Europa. Köln, Weimar, Wien 1999, S. 255–284, hier S. 261.

29 Irène Passeron: La république des sciences. Réseaux des correspondances, des académies et des livres scientifiques au 18^e siècle, in: Dix-huitième siècle 40 (2008), S. 5–27, hier S. 7 f.

30 Sigrist, siehe [Anmerkung 11](#), S. 336.

31 Olivier Le Deuff: Les humanités digitales. Historique et développements. London 2018, S. 23.

32 Juan Arana: Las raíces ilustradas del conflicto entre fe y razón. Madrid 1999, S. 102.

ihrer Sekundärquelle, dass Winters Beitrag ursprünglich auf Deutsch vorlag), aber da sie nicht angeben, aus welcher Sprache es übersetzt wurde, erwecken sie den falschen Eindruck, dass es sich bei dem Original um einen deutschen Text handelt.

In der Hoffnung, dass Friedrichs II. Urteil über Euler in Zukunft nicht mehr nach einer freien Übersetzung oder nach einer fehlerhaften Rückübersetzung zitiert wird, seien hier zum ersten Mal die beiden Briefe, in denen sich Friedrich II. und sein Bruder August Wilhelm über Euler geäußert haben, ungekürzt und originalgetreu veröffentlicht.³³ Auffällig ist die hohe Fehlerdichte. So brillant die Brüder in der französischen Konversation gewesen sein mögen: Die Orthografie war nicht ihre Stärke. Sie schrieben nach der Devise „Caesar est super grammaticam“; korrekte Rechtschreibung hielten sie für Pedanterie.³⁴

Prinz August-Wilhelm an Friedrich II., 28.10.1746

Berlin Le 28 8bre 1746

Mon très cherre Frere

J'epuise en vain tous les image de sensibilite mais je n'en trouve aucun qui puisse vous exprimer Mon tres cherre Frere la satisfaction ou je me trouve lorsque j'ai l'honneur de vous ecrire osant en ses moman vous faire l'ouverture des sentimens de mon coeur, ce qui me dedomage quoi que foiblemens de votre absence

L'arive du Genrall Bernes³⁵ est presentemen la nouvelle du jour Setans laisse attendre si longtems il à exsite la curiosite du Public, le proverbe

33 Nach den Originalen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Signaturen: GStA PK, I. HA Rep. 96 Geheimes Kabinett, Nr. 116 A (August-Wilhelm an Friedrich II.); GStA PK, VI. HA Familienarchive und Nachlässe, N1 August Wilhelm von Preußen, A Nr. 1, Bl. 97 (Friedrich II. an August Wilhelm). Zusammengezogene Wörter werden in der Transkription getrennt, fehlende Apostrophe werden ergänzt.

34 Zur Orthografie Friedrichs II. vgl. Corina Petersilka: Die Zweisprachigkeit Friedrichs des Großen. Ein linguistisches Porträt (= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Band 331). Tübingen 2005, S. 186.

35 Joseph von Bernes (ca. 1690 – 1751), österreichischer Gesandter in Preußen 1746 – 1748.

qui vient à point qui peut attendre³⁶ en ce cas ne seras pas mall applique, il feaudras voir si les curieux seront satisfait en faisant sa conoissance

Monsieur de Maupertuis m'a procurez celle du Matematicien Eilert, J'ai trouve que la nature à garde à son egard l'imperfection qu'il y à en touste les chose de ce monde la justesse qu'ill s'est aqoise dans ses idée à force d'aplication lui donne un merite distingue, mais sa figure et la mauvaise facons dont il s'enonce sont un vouele qui cache touste ses belle qualité et empeche qu'on puisse en profiter

j'ai l'honneur d'être jusca la fin de mes jours avec la veneration la plus par-faitte

Mon tres cherr frere

Le tres humble tres obeisant Serviteur et frere

Guillaume

Friedrich II. an Prinz August-Wilhelm, 31.10.1746

à Potsdam, ce 31^{d⁸br.} 1746.

Mon tres cher frere.

Je m'atendois bien a ce que Vous ne trouveriez pas le mot pour rire dans Les propos de Mons. Eilers, Ses epigrames Sont des Calculs de Nouvelles Courbes, de quelque Cicloide, ou des operations asstronomiques;

Il y a des Savans Comme ces Calculateurs Enormes, Les Comantateurs, Les Traducteurs, Les Compileurs, qui Sont utiles à La republique des Lettres mais qui ne sont rien moins que brillants, on les employe Come les Colomnes doriques dans L'Architecture, Letage d'enbas est leur Lieux, et ils servent à porter tout L'Edifice et Les Colomnes Corintienes qui L'ornent et Lui donnent de L'Elegance.

36 Das Sprichwort lautet „Tout vient à point à qui peut attendre“ und wurde übersetzt mit „Es giebt sich alles noch, wer nur warten kan“. Vgl. Johann Leonhard Frisch: Nouveau dictionnaire des passagers françois-allemand et allemand-françois, oder Neues Frantzösisch-Teutsches und Teutsch-Frantzösisches Wörter-Buch. Neue und vermehrte Auflage. Leipzig 1746, Sp. 1562.

Le pr[ince] Moris³⁷ est ici qui an fait de Soldat est ce que Eilers est en fais de Savans et un peu moins, je Vous assure qu'il m'enuje à la mort et que je m'en debarasserai Le plustot que je pouray, Foris³⁸ et Taden³⁹ Sont de retour de L'Armée française, je suis fort Content d'eux, je ferai ce que je pouray pour que Ginkel⁴⁰ aprene par leur Bouche quelques Anecdotes Curieuses Sur La Valeur des Holandais.

adieu cher frere je Vous ambrasse de tout mon Coeur Vous pryant de me Croire avec tendresse et Estime

Votre tres fidele

frere et Serviteur

Federic

37 Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (1712 – 1760).

38 Jakob Heinrich von Foris (1718 – 1761).

39 Georg Reinhold von Thadden (1712 – 1784).

40 Reinhard van Reede Ginkel (Ginckel) (1678 – 1747), niederländischer Gesandter in Preußen 1746 – 1747.